

Tiffany

JUBILÄUMSBAND

*High Heels, Sex und
große Liebe*



3 Romane von
CARLY PHILLIPS, GINA WILKINS UND JILL SHALVIS

Carly Phillips, Gina Wilkins, Jill Shalvis
TIFFANY JUBILÄUM BAND 1

IMPRESSUM

TIFFANY JUBILÄUM erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

Redaktion und Verlag:
CORA Postfach 301161, 20304 Hamburg
Verlag Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

Neuausgabe in der Reihe TIFFANY JUBILÄUM
Band 1 - 2016 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

- © 2000 by Karen Drogin
Originaltitel: „Simply Scandalous“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: HARLEQUIN TEMPTATION
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àrl.
Übersetzung: Roswitha Enright
Deutsche Erstausgabe 2000 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe TIFFANY, Band 907
- © 1995 by Gina Wilkins
Originaltitel: „I Won't!“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: HARLEQUIN TEMPTATION
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àrl.
Übersetzung: Camilla Kneschke
Deutsche Erstausgabe 1995 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe TIFFANY, Band 657
- © 2004 by Jill Shalvis
Originaltitel: „Bared“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: HARLEQUIN BLAZE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àrl.
Übersetzung: Sabine Stitz-Schilasky
Deutsche Erstausgabe 2005 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe TIFFANY SEXY, Band 13

Abbildungen: igorr1, MillefloreImages / Thinkstock, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 04/2016 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](#), Pößneck

ISBN 9783733752477

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden.
Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, JULIA, ROMANA, HISTORICAL, MYSTERY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop [www.cora.de](#)

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).

Carly Phillips
EINFACH SKANDALÖS

1. KAPITEL

„Schau mal, die flotte Blondine könnte 007 auch gefallen!“

Logan Montgomery sah seine achtzigjährige Großmutter an und stöhnte. „Du hast schon wieder zu viele James-Bond-Filme gesehen, Grandma.“

„Nur die mit Sean Connery. Diesen Pierce Brosnan kennt doch keiner, und der andere ist ein Schlappschwanz. Er würde nicht wissen, wie man es mit einer richtigen Frau anstellt.“

„Also wirklich, Grandma.“ Logan tat schockiert. Und als sie ihn schelmisch anlächelte, fügte er hinzu: „Ich glaube, das reicht jetzt.“

„Du bist doch sonst nicht prüde.“

Logan unterdrückte ein Lachen. „Und du führst doch sonst nicht so lockere Reden. Sei vorsichtig.“

Die weißhaarige alte Dame verzog das Gesicht zu einer wenig damenhaften Grimasse. „Und wenn du nicht aufpasst, dann wirst du genauso ein Stockfisch wie dein Vater.“

„Bei deinem Einfluss? Das glaubst du doch selbst nicht.“ Er trank von dem exquisiten Champagner, fand aber, dass er nach nichts schmeckte. Was für eine Geldverschwendung! Ein kaltes Bier wäre ihm an diesem ungewöhnlich warmen Mainachmittag lieber gewesen. „Warum war es dir denn nun so wichtig, dass ich zu der Gartenparty komme?“

Am liebsten hätte er die formelle Einladung zu der Gartengala einfach wie jedes Jahr ignoriert. Aber seine Großmutter hatte auf seiner Anwesenheit bestanden, und Logan betete seine Großmutter an.

„Ihretwegen.“ Emma Montgomery zeigte mit einem knochigen Finger auf einen Fliederbusch. „Sie hat die ganze Party allein ausgerichtet. Sie hat wirklich Talent.“

Logan folgte ihrem Finger mit den Augen, konnte aber in der Flut der geblümten Kleider der weiblichen Gäste und der schwarzweißen Uniformen der Kellner nicht erkennen, wen sie meinte.

Er beugte sich zu seiner Großmutter. „Übrigens, könntest du den Richter nicht mal dazu bringen, dass die Bekleidungsvorschrift für die Bediensteten ein wenig gelockert wird? Sie sehen ja wie die Pinguine aus. Schließlich ist dieses doch eine Frühlingsparty.“

„Dein Vater hat eben seine festen Vorstellungen.“ Emma ahmte die überhebliche Stimme ihres Sohns, Richter Edgar Montgomery, perfekt nach. „Seiner Meinung nach gehören die Bediensteten in diese Folterkostüme. Schrecklich.“ Sie schüttelte den Kopf. „Aber genug von Edgar. Siehst du sie denn nicht?“

Logan zog die Augenbrauen zusammen und sah wieder in die Richtung, in die Emma gedeutet hatte. Dort hinten auf dem makellosen Rasen vor dem Poolhaus war eine Bar aufgestellt worden, und hinter der Theke stand eine entzückend aussehende junge Frau. Als sie jetzt hinter der Bar hervortrat, wurde deutlich, dass die strenge Uniform ihre hübschen Kurven nicht verdecken konnte. Die Frau strahlte dazu Wärme und Freude aus.

Sie drehte sich um, um die schmutzigen Gläser abzuräumen, und Logan konnte ihre Figur von hinten bewundern. Sie trug bequeme schwarze Schuhe und schwarze Strümpfe. Ihre Beine waren schlank, aber nicht dünn, und als sie sich vorbeugte, um die Theke abzuwischen, rutschte ihr schwarzer Minirock höher und gab den Blick auf einen Streifen weißer Spitze frei. Logan fühlte, wie ihm plötzlich heiß wurde. Er versuchte, seinen engen Kragen mit dem Finger zu lockern.

Jetzt richtete sich die junge Frau wieder auf. Sie war nicht groß, wahrscheinlich knapp einssechzig, schlank, und hatte

die blonden Haare hochgesteckt. Ihre weiße Bluse war korrekt bis oben hin zugeknöpft, lag aber so eng an, dass ihre Brüste deutlich hervortraten. Ihre schmale Taille wurde durch einen Gürtel betont. Logan lächelte, als er die weißen Socken bemerkte, die sie über die schwarzen Strümpfe gezogen hatte.

Sie war alles andere als eine typische Kellnerin.

Unwillkürlich musste er lächeln.

„Hör auf, so zu grinsen, und sag mir lieber, was du siehst.“

„Einen Pinguin, der verdammt sexy aussieht.“

„Nenn sie, wie du willst“, sagte Emma und seufzte leise, „auf alle Fälle ist sie die Lösung für deine Probleme.“

„Ich wusste gar nicht, dass ich Probleme habe.“ Wieder sah er zu der jungen Frau hinüber.

„Wirst du denn den Montgomerys jetzt ein für alle Mal klarmachen, dass du andere Pläne hast, oder willst du dich weiterhin von deinen Eltern und ihren reichen Freunden in die Politik drängen lassen? Dann wirst du nie Ruhe und Frieden finden. Und den ehrenwerten, aber nicht gerade Karriere fördernden Job als Pflichtverteidiger kannst du auch vergessen. Ab nächsten Samstag kannst du nicht mehr bestimmen, was mit deinem Leben passiert.“

„Musst du wirklich so schonungslos direkt sein?“, stieß Logan leise hervor. Aber sein Gefühl sagte ihm, dass seine Großmutter ihn nicht nur schockieren wollte. Emma lebte schließlich in diesem Mausoleum zusammen mit seinen Eltern, und so war sie über manches informiert, was er nicht wusste.

„Du kannst ihnen noch so oft sagen, dass du nicht in die Politik willst.“ Emma strich sich kurz über ihre Hochfrisur, die trotz der Luftfeuchtigkeit perfekt saß. „Dein Vater ist so störrisch wie ein Maultier und hat schon als ganz kleines Kind immer versucht, seinen Kopf durchzusetzen.“

Logan unterdrückte ein Lachen. „Sei vorsichtig mit dem, was du sagst.“

„Unsinn. Im Alter darf ich endlich all das sagen und tun, was mir in der Jugend nicht erlaubt war.“

Er grinste. „Ich weiß jetzt, warum Daddy dich gern in ein Heim abschieben möchte.“ Er sah die Großmutter liebevoll an, die ihn und seine Schwester immer vorbehaltlos geliebt hatte. Sie hatte beständig die Anstrengungen seiner Eltern unterminiert, aus den Kindern absolute Ebenbilder ihrer selbst zu machen, Erwachsene also, für die die gesellschaftliche Stellung das Wichtigste auf der Welt war. Bei seiner Schwester war Emma das auch gelungen.

Aber mit Logan, dem einzigen Sohn, war es nicht so einfach gewesen. Er hatte zwar seinen eigenen Kopf, war aber in mancher Beziehung, etwa hinsichtlich der Wahl des College, des Jurastudiums und seiner Tätigkeit als Bezirksstaatsanwalt, in die Fußstapfen des Vaters getreten.

Deshalb glaubte auch keiner daran, dass er seinen eigenen Weg gehen wollte. Für alle Montgomerys stand fest, dass Logan die Tradition der Familie fortführen und ein politisches Amt übernehmen würde. Nur seine Großmutter bezweifelte das.

Logan kam auf das zurück, was sie vor ein paar Minuten gesagt hatte. „Gut, lass schon hören. Was passiert am Sonnabend?“

Sie stieß Logan leicht in die Seite. „Komm mit.“ Er zuckte resigniert die Schultern und folgte ihr. Vor der großen Terrasse blieb sie stehen und wies auf Logans Vater, der dort Hof hielt. „In einer Woche wollen dein Vater und seine konservativen Freunde ankündigen, dass du dich für die Wahl zum Bürgermeister unserer Stadt aufstellen lässt. Der untadelige Sohn der ehrenwerten Familie Montgomery am Beginn einer großen politischen Karriere.“

„Das wird nie passieren“, erklärte Logan.

„Richtig, und ich werde dir auch sagen, warum nicht. Wir werden dich öffentlich unmöglich machen. Dann kannst du so leben, wie du es willst.“

Er unterdrückte ein leises Stöhnen. „Aber, Grandma, ich brauche keinen Skandal, um mich von der Familie zu befreien. Von mir aus können sie gern ihre politischen Träume spinnen, aber ohne einen Kandidaten werden sie nicht sehr weit kommen.“

„Du solltest mich wenigstens bis zu Ende anhören, wenn du schon den langen Weg bis nach Hampshire gemacht hast.“

Logan verschränkte die Arme vor der Brust. „Du sagtest etwas von einem Plan. Auf welche Art und Weise kann denn sie ...“, er wies mit dem Kopf in Richtung der Blondine, „... mich retten?“

„Du musst öffentlich unmöglich gemacht werden, und wer wäre besser dazu geeignet als eine Frau, die aus armen Verhältnissen kommt und deren Familie mit Prostitution zu tun hatte?“

Er nahm einen Schluck Champagner. „Du übertreibst.“ Dann sah er wieder zu der Blondine hinüber.

Sie war hinter dem Bartresen hervorgekommen und ging mit schnellen Schritten zwischen den Gästen umher, lächelte und sprach leise mit dem Mädchen, das die Vorspeisen servierte. Sie strahlte Selbstbewusstsein und Autorität aus und war ganz eindeutig die Chefin. Als Einzige trug sie einen Minirock, während die anderen Aushilfen offensichtlich schwarze Hosen bevorzugten. Sie hatte eine kleine schwarze Fliege umgebunden, die ihr herzförmiges Gesicht betonte.

„Catherine Luck und ihrer Schwester gehört ‚Potluck‘, die Catering-Firma. Sie ist nicht bei allen Veranstaltungen dabei, die sie ausrichten, aber dieses Mal habe ich darauf

bestanden. Erinnerst du dich noch an diese Benimm-Schule, die im letzten Jahr von der Polizei geschlossen wurde?“

„Nur vage. Ich war damals außer Landes.“ Erst nach Emmas leichtem Herzinfarkt war er wieder nach Hause zurückgekehrt. Er wollte mehr Zeit mit der Familie verbringen können, das heißt mit Emma, die außer seiner Schwester Grace das einzige Familienmitglied war, das ihn interessierte.

„Sie und ihre Schwester“, sagte Emma und sah wieder zu der jungen Frau hinüber, „hatten damals das Familienunternehmen geerbt. Es stellte sich heraus, dass ihr Onkel, der frühere Besitzer, dort heimlich einen Callgirl-Ring aufgezogen hatte.“

„Aber sie hatte damit nichts zu tun gehabt.“

„Das nicht, aber der Skandal traf die ganze Familie. Stell dir doch bloß mal die Reaktion deiner Eltern vor, wenn du mit einem Mädchen nach Hause kommst, dessen Familie in einen Prostitutionsskandal verwickelt war.“

„Ich bringe nie Mädchen mit nach Hause“, sagte er nur.

„Du wirst es tun, wenn du die Richtige gefunden hast“, sagte seine Großmutter lächelnd. Ein gewisses Funkeln in ihren Augen beunruhigte Logan.

Die alte Dame führte etwas im Schilde, das spürte er. Er kannte sie zu gut, um seine Wachsamkeit aufzugeben, aber er würde erst einmal auf sie eingehen. „Mein Privatleben ist bestens ausgefüllt, Gran, es kommt für mich nicht infrage, das alles für eine einzige Frau aufzugeben.“

Es stimmte, sein Privatleben war ausgefüllt, wenn auch vielleicht nicht so, wie seine Großmutter vermutete. Wie jeder andere Mann hatte er natürlich auch seine Verabredungen mit jungen Frauen, die ihm gefielen, aber bisher hatte er noch keine kennengelernt, mit der er sich eine längere Beziehung vorstellen konnte. Viele Frauen, mit denen er von Berufs wegen in Kontakt kam, schienen mehr

an dem Namen Montgomery als möglicher Karrierehilfe interessiert zu sein als an dem Menschen Logan Montgomery. Das traf auch auf die Frauen zu, die er privat durch seine Eltern und ihre Freunde kennenlernte.

Eine konventionelle Ehe, wie sie seine Eltern führten, kam für ihn nicht infrage. Es war eine lieblose Verbindung, und die Kinder schienen immer nur zum Vorzeigen da zu sein. Sie wurden von Bediensteten aufgezogen und von den Eltern kaum wahrgenommen.

„Mach die Augen auf, Junge. Du siehst den Wald vor lauter Bäumen nicht. Nun zu deinem Vater und seinen Plänen. Wenn er durch deine unpassende Liaison privat nicht abzuschrecken ist, können wir uns immer noch auf die Schlagzeilen verlassen. Ich sehe es schon vor mir: Der Sohn von Richter Montgomery und die Exprostituierte! Sie hat allerdings etwas Besseres verdient.“ Wieder sah sie zu der jungen blonden Frau hinüber. „Du weißt doch, wie die Zeitungen alles aufbauschen, was nur irgendwie mit Sex zu tun hat. Als Kandidat für den Bürgermeisterposten wärest du sofort erledigt.“

Logan schüttelte den Kopf. „Tut mir leid, dich enttäuschen zu müssen, Gran, aber Sexskandale haben heutzutage kaum noch eine negative Wirkung auf die Wahlergebnisse.“

Emma zuckte mit den Schultern. „Mag sein, aber warum lässt du es dann nicht darauf ankommen und sorgst dafür, dass man dich erwischt? Wenn mich nicht alles täuscht, wäre das für deinen Vater so peinlich, dass er die Sache von sich aus abblasen wird.“

Logan lächelte. „Du hast wirklich eine blühende Fantasie. So weit müssen wir gar nicht gehen. Eine Pressekonferenz, zu der der potenzielle Kandidat nicht erscheint, wird alle Erwartungen im Keim ersticken. Ich freue mich, dass du dir Gedanken um mich machst, aber ich schaffe es auch ohne Sexskandal, mich der Kandidatur zu entziehen.“

Wie aufs Stichwort fühlte Logan plötzlich eine schwere Hand auf der Schulter. „Wie schön, dich zu sehen, mein Sohn. Ich wusste, du würdest die Gelegenheit nutzen, mit deinen Anhängern in Kontakt zu kommen.“

Mit einer winzigen Bewegung, die sie über die Jahre vervollkommenet hatte, hob Emma eine Augenbraue und nickte Logan zu, um ihm zu signalisieren: Hab ich es dir nicht gesagt?

Er sah seinen Vater an. „Natürlich. Das sind doch alles sehr wichtige Leute.“ Wenigstens für Emma, fügte Logan im Stillen hinzu.

Sein Vater warf sich in die Brust und strahlte. Er hatte Logans Zustimmung ganz offensichtlich falsch verstanden. Aber Logan hatte keine Lust, es richtigzustellen. Der Richter würde sowieso nicht zuhören.

„Ich bin froh, dass du mit mir einer Meinung bist. Und dass du heute gekommen bist, sagt mehr als viele Worte.“ Er zupfte an seinen Jackettaufschlägen.

Logan trat neben seine Großmutter und legte ihr den Arm um die Schultern. „Ich bin nur gekommen, weil ich Grandmas Gartengala nicht versäumen wollte. Davon abgesehen habe ich keine besonderen Absichten.“

Er drückte die alte Dame liebevoll an sich. Ihre körperliche Zerbrechlichkeit beunruhigte ihn, aber dann sagte er sich, dass sie geistig rege und humorvoll wie immer war.

„Ich habe ihm versprochen, dass er sich gut amüsieren würde, etwas, das du ja nie konntest.“ Sie sah ihren Sohn mit einem abschätzigen Lächeln an.

Der Richter warf seiner Mutter einen warnenden Blick zu, dann wandte er sich wieder an seinen Sohn. „Ich muss mit dir reden.“

Logan betrachtete den Vater nachdenklich. In seinem dunklen Anzug und mit seiner selbstbewussten Ausstrahlung machte Richter Montgomery den Eindruck, als

habe er alles total unter Kontrolle. Aber Logan hatte sich seinem Einflussbereich entzogen und ließ sich nicht länger manipulieren. „Ich wüsste nicht, worüber.“

Der Richter schüttelte den Kopf. „Aber, Logan, ich möchte nur das Beste für dich. Und das bedeutet, dass du ein öffentliches Amt übernehmen musst.“

„Das willst du doch nur für dich. Du willst, dass ich die Familientradition fortführe und in die Politik gehe. Aber ich möchte selbst über mein Leben bestimmen.“

„Du bist noch jung.“ Er schlug dem Sohn kräftig auf die Schultern. „Du wirst es dir schon noch überlegen.“

„So?“ Logan hob leicht die Augenbrauen. „Ich glaube, ich habe mein Leben bisher auch ohne dich ganz gut gemeistert. Ich habe mir ein Haus gekauft, obwohl du bereits die Anzahlung für eine Penthouse-Wohnung in Boston geleistet hattest. Und ich habe die Stelle als Pflichtverteidiger übernommen, obgleich du bereits mit der einflussreichen Anwaltsfirma Fitch und Fitzwater alles für mich arrangiert hattest.“ Er zuckte mit den Schultern. „Ja, ich glaube, ich gehe ganz gut meinen eigenen Weg.“

Edgar kniff verärgert die Augen zusammen. „Das ist nur dein Einfluss“, zischte er seiner Mutter zu.

„Wenn das der Fall ist, dann bin ich stolz darauf“, sagte Emma. „Und du solltest es auch sein. Schäm dich, Edgar, dazu habe ich dich nicht erzogen.“

„Logan, sieh zu, dass deine Großmutter sich etwas ausruht. Sie hat schlechte Laune. Wir reden dann später.“ Damit drehte Edgar sich um und ging zu seinen Freunden.

„Er ist fest entschlossen“, sagte Emma.

„Ich auch.“ Dennoch hingen Logan diese ganzen Auseinandersetzungen zum Halse heraus.

„Bist du immer noch der Meinung, du könntest auf meine Hilfe verzichten?“, fragte Emma.

„Ich danke dir für dein Angebot, aber mit Vater werde ich schon allein fertig.“

„Aber wenn du dir von ihr helfen lassen würdest, hätten wir mehr Spaß.“ Emma sah wieder zu dem Bartresen hinüber.

Logan folgte ihrem Blick. Die junge Frau stand auf einem Stuhl und versuchte, einen Lautsprecher zu befestigen. Emma hatte recht. Aber so attraktiv diese Vorstellung auch war, er würde niemals eine unschuldige junge Frau in seine Familienquereien hineinziehen.

Das bedeutete allerdings nicht, dass er sie nicht näher kennenlernen könnte. Wie seine Großmutter wahrscheinlich vorhergesehen hatte, faszinierte Catherine ihn. Er stellte sein Champagnerglas ab.

„Ich bin hier, falls du Hilfe brauchst“, sagte Emma.

Er küsst sie auf die gepuderte Wange. „Ich werde damit schon allein fertig“, sagte er nur. Er sah zu Catherine hinüber, die jetzt wieder Getränke ausschenkte.

Mit sicheren und anmutigen Bewegungen hantierte sie mit Flaschen und Gläsern. Als eine ihrer Angestellten ihr etwas ins Ohr flüsterte, nickte sie nur, trat hinter dem Tresen hervor und ging schnell ins Haus.

Logan seufzte leise. Er würde warten müssen. Ihr niedlicher runder Po und die schmale Taille waren wirklich sexy.

Ein ausgesprochen attraktiver Mann hatte Catherine die letzte Viertelstunde beobachtet. Er hatte dunkles Haar, sah aus wie einem Modemagazin entsprungen und hatte sie so auffällig angestarrt, dass sich ihr Puls beschleunigte und sie sich nur noch schwer auf ihre Aufgaben konzentrieren konnte. Wieso beobachtete er gerade sie so genau, obwohl doch viele schöne Frauen hier anwesend waren? Frauen in schimmernden Seidenkleidern und fließenden

Chiffonröcken, die mit ihren makellos manikürten Händen und raffinierten Frisuren aussahen, als kämen sie direkt aus einem Schönheitssalon.

Catherines Turnschuhe, ideal, wenn sie den ganzen Tag auf den Beinen war, quietschten auf dem glänzenden Marmorfußboden. Sie zuckte zusammen, aber sie ging schnell weiter. Seit Jahren hatte sie sich nicht so fehl am Platze gefühlt. Sie sah an ihrer Arbeitskleidung herunter, die sie immer trug, wenn sie bei einem von ihrer Firma ausgerichteten Fest persönlich anwesend war.

Catherine schüttelte kaum merklich den Kopf und strich sich eine Strähne aus der Stirn. Es ließ sich nicht leugnen, die Reichen waren einfach anders. Aber sie würde diese Party zu Ende bringen, zumindest solange es nicht regnete und ihr der Koch nicht weglief.

„Potluck“ konnte sich keinen Misserfolg leisten. Da Kayla, ihre Schwester und Geschäftspartnerin, schwanger war und auf Anweisung des Arztes im Bett bleiben musste, musste Catherine sich um alles kümmern.

Sie hatte gern viel zu tun, aber sie sehnte sich nach Zeiten, in denen sie sich nur noch um solche Partys wie diese zu kümmern brauchte, für die sie rundum verantwortlich war. Vorläufig nahm „Potluck“ noch jeden Auftrag an. Wenn ihre Firma eines Tages fest etabliert war und ihr Bankkonto ein dickes Plus aufwies, würde sie es sich leisten können, eine Auswahl zu treffen, und Catherine könnte sich dann auch mehr auf die exquisite Zubereitung besonderer Delikatessen konzentrieren.

Die Montgomery-Party war ein ganz dicker Fisch, und Catherine hatte ohne Zögern alles so umarrangiert, dass sie diesen Auftrag annehmen konnte. Wenn hier alles erfolgreich ablief, hätten sie beste Referenzen für die reichsten Leute und die angesehensten Unternehmen in Hampshire. Diese Chance würde sie sich durch nichts und

niemanden verderben lassen, vor allem nicht durch ihren temperamentvollen Koch, mit dem sie schon ewig lange befreundet war.

Sie kam in die perfekt ausgestattete Küche, die vor Stahl und Chrom nur so glänzte. „Nick, du hast dich selbst übertroffen!“ Sie ging um die Kochinsel herum und drückte ihm einen Kuss auf die glatt rasierte Wange.

„Warte ab, noch ist die Party nicht zu Ende.“ Er machte eine abwehrende Handbewegung und bearbeitete dann wieder ein großes Stück Fleisch mit dem Messer.

„Aber die Gäste sind von den Vorspeisen bereits begeistert.“ Sie sah ihn von der Seite an. Er schmolgte. Sie war mit Nick zusammen aufgewachsen und wusste, wann sie sich wirklich Sorgen machen musste und wann er mit wenigen Worten zu besänftigen war. Sie sah kurz in den großen Backofen und sog das würzige Aroma ein. „Das duftet ja himmlisch. Ich kenne niemanden, der das so köstlich zubereiten kann wie du.“ Sie stellte sich wieder neben ihn. „Das Essen sieht fast so gut aus wie du.“

Das Messer krachte wieder auf das Brett, und Nick warf ihr einen misstrauischen Blick zu. „Spar dir deine Schmeicheleien, Cat.“ Dann richtete er sich auf und sah sie genauer an. „Du bist ja ganz rot im Gesicht.“ Liebenvoll strich er ihr über die Wange.

„Es war heute immer bedeckt, da habe ich vergessen, mir etwas aufs Gesicht zu tun.“ Sie lächelte. „Außerdem können wir ja nicht alle so schön bronzebraun sein wie du.“

„Du bist blond, du musst vorsichtig sein mit deiner Haut.“

„Jaja.“ Seit sie denken konnte, hatte Nick sich für sie interessiert. Er hatte die klassische Schönheit eines Latin Lovers, und die meisten Frauen hätten sich nicht lange bitten lassen. Aber Catherine dachte da anders. Liebhaber kamen und gingen, einen guten Freund hatte man für das ganze Leben.

„Wie sieht es denn aus da draußen?“, fragte Nick jetzt. „Ist endlich dein Traummann unter den Gästen?“

„Hör auf, Nick. Nur weil du dich verlobt hast, muss doch nicht jeder mit einem goldenen Ring herumlaufen.“

„Warum willst du dich nicht mal ein wenig umsehen? Es gibt hier jede Menge Männer, große und dünne, dicke und kahlköpfige, und alle sind reich. Du brauchst dir nur einen auszusuchen.“

Sie musste wieder an den sexy aussehenden Fremden mit dem dunklen Haar und dem bohrenden Blick denken. Schnell schob sie den Gedanken beiseite. Als sie dieses Riesenhaus mit all den eleganten Frauen betreten hatte, wurde sie wieder an ihre ärmliche Jugend mit all den schmerzlichen Entbehrungen erinnert.

Sexuelle Anziehungskraft, die über den Raum hinweg spürbar war, hatte nichts zu bedeuten, solange sie und der Fremde offensichtlich in völlig verschiedenen Welten lebten. „Du weißt genau, dass die Gäste hier für mich tabu sind“, sagte sie leise zu Nick.

„Vielleicht. Aber du bist zu oft allein.“

Catherine zuckte mit den Schultern. „Der Firma geht's wenigstens gut.“

Nick seufzte laut.

„Kann ich etwas dafür, dass nie der Richtige unter den Männern ist, mit denen ich ausgehe?“ Catherine hatte sich geschworen, sich nur noch mit einem Mann einzulassen, der für sie alles riskierte. Und den würde sie ganz sicher nicht hier finden, gleichgültig, was Nick dachte.

„Du flüchtest doch schon, bevor der andere überhaupt beweisen kann, ob er der Richtige ist. Wie war es denn schließlich bei mir?“

Sie musste lachen. „Bei dir? Ich habe dich abserviert, als wir sechzehn waren, und du hast es überlebt.“ Sie blickte

auf die Uhr. „Ich muss jetzt wieder gehen.“ Sie rückte ihre Fliege gerade und lief schnell aus der Küche.

Draußen musste sie feststellen, dass die Wolken sich dichter zusammengezogen hatten. Es sah nach Regen aus, und der Wind war stärker geworden. Sie stellte sich wieder hinter den Tresen, schloss kurz die Augen und atmete ein paarmal tief durch, um sich zu beruhigen. Es durfte einfach nichts schiefgehen, zu viel hing davon ab.

Eine tiefe Stimme riss sie aus ihren Gedanken. „Weshalb machen Sie ein so bekümmertes Gesicht?“ Sie hatte die Stimme noch nie gehört, aber ihr Körper regierte ganz unwillkürlich. Sie wusste sofort, zu wem die Stimme gehörte.

2. KAPITEL

Catherine starrte in zwei tiefbraune Augen. Sie bemühte sich um ein professionelles Lächeln. „Was kann ich Ihnen bringen?“

„Die Spezialität des Hauses. Und was ist Ihre?“ Er grinste sie frech an und sah dabei so sexy aus, dass es ihr fast den Atem verschlug.

Vorsicht! dachte sie und genoss gleichzeitig das erregte Pulsieren ihres Blutes. Wie viele Frauen dieser Mann wohl allein durch sein Aussehen betört hatte?

Er trug einen Anzug von Armani und machte den Eindruck, als sei er in diesem Herrenhaus aufgewachsen. Und als er ihr direkt in die Augen sah, konnte sie nicht mehr wegblicken. Selbst als eine Gruppe auf der anderen Seite des Gartens in lautes Gelächter ausbrach, hielt er ihren Blick fest. Sie räusperte sich. „Warum sagen Sie mir nicht einfach, was Sie wollen?“

Er legte die Ellbogen auf den Bartresen und beugte sich vor. Der Duft seines Eau de Cologne erinnerte sie an kostbare Gewürze, an Verführung und Komplikationen. „Irgendetwas, um mich abzukühlen“, sagte er.

Die Wolken waren jetzt tiefgrau, und ein heftiger Wind kam vom Meer. Die Schwüle des Tages wich. Catherine wusste, worauf er anspielte. Einerseits fühlte sie sich geschmeichelt, andererseits war sie auch irgendwie enttäuscht.

„Ein Guss kaltes Wasser wäre da wohl das Beste“, sagte sie mehr zu sich selbst, aber als sein Blick sich plötzlich verdunkelte, wusste sie, dass er sehr wohl verstanden hatte.

Er grinste. „Ich kann mir so einiges vorstellen, was besser wirken würde.“

Er war zu sicher ... und zu sexy. Und Catherine war nicht so selbstbewusst, wie sie gern alle Welt glauben machen wollte. Die harten Realitäten des Lebens hatten sie gezwungen, nichts und niemandem zu vertrauen, schon gar nicht einem attraktiven Mann, der viel Charme hatte und wusste, wie er ihn einzusetzen hatte.

Sie sah ihn misstrauisch an und beschloss, sich auf keinen Flirt einzulassen. „Wie wäre es dann mit einem kalten Bier?“

„Das hört sich schon besser an.“ Er setzte sich auf einen Barhocker, viel zu nah nach Catherines Empfinden. Sicher, der Tresen lag zwischen ihnen, aber das war nicht viel und auf keinen Fall genug. Und da die Serviererinnen überall herumgingen und Champagner anboten, kam kaum noch ein Gast wegen eines Drinks an die Bar. In der letzten halben Stunde hatte sie nichts mehr zu tun gehabt. Sie waren allein.

Sie griff nach einer Flasche Bier und schenkte ihm ein Glas ein.

„Möchten Sie nicht auch etwas trinken?“

„Ich bin im Dienst“, sagte sie und wischte mit einem Tuch über den bereits glänzend polierten Tresen.

„Dann spreche ich mit Ihrem Boss.“

„Ich bin mein eigener Boss, und ich bin es gewohnt, Arbeit und Vergnügen strikt zu trennen.“ Vor allen Dingen dann, wenn das Risiko größer war als das Vergnügen. Und wie groß das Vergnügen sein würde, das konnte sie sich durchaus vorstellen bei der Nervosität und Erregung, die sie jetzt schon empfand.

„Miss ... darf ich mal unterbrechen? Scotch und Soda, bitte.“ Die Stimme kam von dem anderen Ende des Tresens.

„Oh, Entschuldigung.“ Catherine ging schnell zu dem wartenden Guest hinüber. Während sie den Drink zurechtmachte, fühlte sie sich von dem Blick des dunklen Fremden wie durchbohrt. Als sie ein lautes Stimmengewirr

hörte, sah sie hoch. Eine ihrer Serviererinnen hatte Schwierigkeiten mit einem betrunkenen Gast, und Catherine lief schnell hin, um den Streit zu schlichten.

Das hat mir gerade noch gefehlt, dachte sie, als Richter Montgomery sie auf dem Rückweg zur Bar abfing. Obwohl Catherine nach dem Gespräch mit Emma den Eindruck gehabt hatte, dass das Emmas Party war, machte Montgomery jetzt eindeutig klar, dass er die Rechnung bezahlte. Er verlangte, dass die Serviererinnen häufiger Getränke herumreichten, und verbot ihr, sich mit den Gästen zu unterhalten. Catherine war wütend, aber sie nickte und lächelte freundlich.

Es hatte sicher keinen Sinn, dem Mann, der für das alles hier zahlte, zu sagen, dass sein Gast sie angesprochen hatte. Er würde ihr sowieso nicht glauben. Wenn dieser Tag doch nur schon vorbei wäre!

Ihr Guest saß immer noch am Tresen. Er hatte die Arme vor der Brust verschränkt und sah sie ernst an. „Sie brauchen unbedingt mal eine Pause“, sagte er. Trotz der zusammengezogenen Augenbrauen sah er leider immer noch sehr gut aus.

„Eine Pause ist nicht drin.“

„Sie haben einen sehr anstrengenden Tag. Kommen Sie und setzen Sie sich“, sagte er und klopfte auf den Barhocker neben sich. „Wollen Sie mir nicht sagen, was Sie bedrückt? Ich kann gut zuhören.“

Wenn sie es zuließ, würde er sie mit seiner Freundlichkeit einwickeln, da war sie ganz sicher. Doch obgleich sie sich über seine Strategie so genau im Klaren war, beschleunigte sich ihr Puls. Oder war eher seine warme und verführerische Stimme daran schuld, dass ihr ganz heiß wurde? „Ich glaube, Sie vertauschen hier unsere Rollen. Ich bin der Bartender und sollte ein offenes Ohr für meine Gäste haben.“

Er berührte leicht einen ihrer silbernen Ohrringe und damit auch wie zufällig ihr Ohr. „Aber ich brauche keine Schulter, um mich auszuweinen.“

Sie spürte die Wärme seiner Hand und schloss schnell die Augen. Aber auch wenn sie ihn nicht ansah, war sie sich seiner Gegenwart ganz stark bewusst.

Sie nahm den Kopf leicht zurück und öffnete die Augen. „Übrigens ist es mir verboten, mich mit den Gästen zu unterhalten.“

„Sie machen Ihre Sache ausgezeichnet“, stellte er fest. „An Ihrer Arbeit ist nichts auszusetzen.“

Offenbar hatte er keine Ahnung, wie es war, wenn man die eigenen Rechnungen bezahlen und deshalb seinen Auftraggeber zufriedenstellen musste.

„Sie sind doch alt genug, um zu wissen, dass wir alle uns einer Autorität unterordnen müssen“, bemerkte sie mit einem knappen Lächeln.

Er grinste. „Aber nur, wenn diese Autorität ehrlich und aufrichtig ist und sich nicht nur aufplustert.“

Catherine musste lachen, zwang sich aber schnell wieder, ernst zu sein. Richter Montgomery hatte seinen Unwillen eindeutig klargemacht. Und Catherine wollte nicht nur, dass heute alles perfekt klappte, sondern sie hoffte auch, dass man sie weiterempfahl. Damit konnte sie sicher nicht rechnen, wenn sie den Nachmittag damit verbrachte, mit einem attraktiven Mann zu flirten, der für sie sowieso unerreichbar war.

„Ich bin hier, um zu arbeiten“, erinnerte sie ihn.

„Sie wissen genau, dass die Party ein voller Erfolg ist. Achten Sie doch nicht auf den Mann. Warum lassen Sie sich von ihm Anweisungen geben?“

„Weil er meine Rechnungen bezahlt. Außerdem“, Catherine hob die Augenbrauen, „hat er mir befohlen, Ihnen

fernzubleiben. Das ist vielleicht gar kein so schlechter Vorschlag.“

Er schüttelte langsam den Kopf. „Zynisch zu sein steht Ihnen nicht.“

„Es ist ehrlich. So bin ich nun mal.“

Er sah sie aufmerksam mit seinen dunklen Augen an. „Das werde ich mir merken.“

Er will nur mit mir flirten, sagte sich Catherine. Mehr nicht. Sie nahm den Kopf zurück und strich sich das Haar aus der Stirn. Sein fast schwarzes Haar war nach der neuesten Mode geschnitten. Ja, er hatte beides, Geld und Stil.

Auf dem Rasen hinter ihm gingen Frauen vorbei, liebenswürdig lächelnd und fantastisch gekleidet, Frauen aus seiner Gesellschaftsschicht. Warum saß er dann bei ihr an der Bar und unterhielt sich mit ihr?

Sie wusste nicht, was er von ihr wollte. Vermutlich wäre sie mal eine nette Abwechslung für ihn. Bei diesem Gedanken überfielen sie wieder die schlimmsten Ängste, dass sie wie ihre Mutter enden würde. Sie war immer allein geblieben, eine Frau mit zwei Töchtern und einem Mann, der sie verlassen hatte.

Dass das hier nicht ihre Welt war, machte Catherine nicht gerade ruhiger, sondern steigerte noch die Ängste, die sie normalerweise unterdrückte. Anders als die reichen Montgomerys waren die Lucks kaum über die Runden gekommen und hatten im Wesentlichen von Sonderangeboten gelebt.

Auch wenn ihr Leben heute anders aussah, war Catherine nicht so naiv zu glauben, dass jemand, der früher immer nur Secondhand-Kleidung getragen und in den Slums von Boston gelebt hatte, irgendetwas gemein hatte mit diesem eleganten und attraktiven Mann.

„Wenn Sie mir wirklich nicht Ihr Herz ausschütten wollen, dann werden Sie wohl weiterhin Ihren Job tun müssen. Ich

würde gern noch etwas zu trinken haben.“ Seine tiefe Stimme vibrierte leicht. „Mein Glas ist leer.“

„Ihr Vorrat an Sprüchen wohl auch“, sagte sie und grinste.

„Hör gut zu, Sonnyboy.“ Das war eindeutig Emma Montgomerys Stimme.

„Lass mich in Ruhe. Ich versuche, die Lady zu überzeugen, dass sie mir eine Chance geben muss.“

„Für mich hörte es sich gerade so an, als seist du dabei nicht sehr erfolgreich.“

Catherine musste laut lachen.

„Der heimliche Lauscher hört immer nur einen Bruchteil der Geschichte. Sie war kurz davor, mit mir nach der Party noch einen Schluck trinken zu gehen.“

„Ich war was?“

Er streckte den Arm aus und strich ihr ganz leicht über die Schulter. „Sie waren doch einverstanden.“

Catherine erbebte und sah ihm in die Augen. Ein Drink? Warum eigentlich nicht.

„Ich wusste immer schon, dass mein Enkelsohn einen guten Geschmack hat.“ Bei dieser Bemerkung der alten Dame konnte sie nicht mehr ablehnen.

Es war eine Sache, mit einem gut aussehenden Mann einen Drink zu nehmen, eine andere, sich irgendwelchen Illusionen hinzugeben in Bezug auf ein Familienmitglied der reichen Montgomerys. Sie verstand jetzt, warum der Richter ihr gegenüber so ablehnend gewesen war. Er wollte nicht, dass sie mit seinem Sohn in näheren Kontakt kam.

Emma tätschelte ihr anerkennend die Hand. „Es ist eine wunderbare Party, Catherine. Sie haben meine Erwartungen bei Weitem übertroffen.“

Noch vor kurzer Zeit hätte Catherine ihr zugestimmt. Aber nach den letzten zehn Minuten war sie nicht mehr so sicher. Und wenn sie etwas hasste, dann waren es Selbstzweifel und Selbstmitleid. Sie durfte mit diesen Menschen nichts

mehr zu tun haben, oder sie würde das verlieren, was ihr das Wichtigste war: den Glauben an sich selbst. Schwer genug hatte sie darum gekämpft.

Sie räusperte sich und blickte auf die Uhr. Bald hatte sie es geschafft. „Ich muss wieder an die Arbeit.“

„Soll das heißen, dass Ihnen meine Gesellschaft lästig ist?“ Er sah sie enttäuscht an und wirkte beinahe wie ein kleiner Junge, dem man sein Spielzeug weggenommen hatte.

Sie sah Emma Montgomery hinterher, die majestätisch über den Rasen schritt. Dann wandte sie sich wieder dem privilegierten Junior zu. „Ich weiß nicht, was Sie von mir wollen.“

„Was ist daran so kompliziert? Ich suche Gesellschaft. Ihre Gesellschaft.“

Sie kniff die Augen zusammen und sah ihn prüfend an. Er starnte jetzt auf ihre Brüste. Sie wandte sich ab. „Tut mir leid, ich habe keine Zeit.“

Er hob resigniert die Hände. „Da kann man nichts machen. Aber ich möchte noch etwas trinken, das können Sie mir nicht abschlagen.“

Das war ihr Job. „Selbstverständlich bekommen Sie Ihren Drink. Wie jeder andere auch.“

„Das schmerzt.“

„Sie werden es überleben.“ Ihre Stimme zitterte.

Je schneller er seinen Drink bekam, desto eher würde er gehen.

„Okay, Mister, was kann ich für Sie tun?“

Seine Wünsche waren eindeutig, aber er hatte seine Zweifel, ob Catherine sie wirklich hören wollte: zwei nackte Körper in horizontaler Position auf einem weißen Laken. Oder in den Umkleidekabinen im Poolhäuschen gleich hinter der Bar.

„Bitte, beeilen Sie sich, ich muss Champagner nachschenken“, sagte sie leise.

Ihr Atem kitzelte ihn am Ohr. Ihr Duft, eine verführerische Mischung aus orientalischen Kräutern, reizte seine Sinne. Trotz der vielen anderen Düfte war Catherines Parfum eindeutig wahrzunehmen – spritzig und einzigartig wie die ganze Person selbst.

Wieder blickte er auf ihre Brüste. Sie räusperte sich und klopfte ungeduldig mit den Fingern auf den blanken Metalltresen. „Ich warte.“

„Immer mit der Ruhe“, stieß er leise hervor. „Ich möchte sicher sein, auch das zu bekommen, was ich will.“ Er warf ihr einen langen Blick zu. Es musste doch zu schaffen sein, dass sie an ihm genauso interessiert war wie er an ihr.

„Ich habe eher den Eindruck, als suchten Sie nach einer Entschuldigung, um hier noch länger herumzuhängen. Allerdings habe ich keine Ahnung, warum.“ In ihren grünen Augen stand immerhin eine gewisse Neugier.

Das war besser als Verachtung oder Langeweile. Sie hatte recht, er wollte noch nicht gehen. Er wollte hier nur sitzen und sie ansehen, blond und hübsch, wie sie war. Was für einen wunderschönen Mund sie hatte!

Sie ahnte sicherlich, dass es ihm nicht nur um ihre Gesellschaft zu tun war, und damit hatte sie durchaus recht. Aber so sehr er sie auch begehrte, dafür war es noch viel zu früh.

Er musste das Ganze behutsamer angehen. „Ich möchte gern etwas Besonderes“, sagte er, „etwas anderes als ein ganz normales Bier.“ Er blickte auf ihre Hände und bemerkte, dass sie die Nägel kurz geschnitten und farblos lackiert hatte. Einfach und natürlich, dachte er. Wie angenehm. Er lehnte sich über den Tresen. „Ich möchte, dass Sie für mich etwas Köstliches zaubern“, sagte er mit leiser dunkler Stimme.

„Sie sind doch zu alt, um noch an Magie zu glauben.“

„Ich bin alt genug, um genau zu wissen, was ich will. Aber ich bin nicht zu alt für Sie.“

„Wollen wir wetten?“

„Ich bin ein Spieler.“ Er streckte die Hand aus und strich ihr eine Haarsträhne hinter das Ohr. Dabei berührte er einen ihrer kleinen silbernen Ohrringe. Irgendwie empfand er den zierlichen Schmuck als einen sehr reizvollen Gegensatz zu ihrer scharfen Zunge und ihrem kratzbürstigen Verhalten. Er streichelte sacht ihre Wange.

Sie sog scharf die Luft ein und musste dann husten. „Denken Sie sich nichts dabei, ich habe mich nur verschluckt.“

Er lachte. „Sie sind wirklich ein harter Brocken für das männliche Selbstbewusstsein.“ Keine Sekunde glaubte er ihr das vorgeschobene Desinteresse. Denn ihre Halsschlagader pulsierte schnell, und eine verräterische Röte war ihr in die Wangen gestiegen.

„Das tut mir aber leid.“ Sie lächelte und zeigte dabei nicht nur strahlend weiße Zähne, sondern auch zwei kleine Grübchen, wie Logan fasziniert feststellte. Ich muss sie heute noch küssen, schwor er sich.

„Also, entweder bestellen Sie jetzt etwas, oder Sie verschwinden“, sagte Catherine. „Was möchten Sie, Mr. Montgomery?“

Er hatte nicht mehr viel Zeit. Er sah ihr direkt in die Augen, beugte sich dann vor und flüsterte ihr etwas ins Ohr.

„Ich möchte Ihre Träume wahr machen“, hatte Logan gesagt. Immer noch fühlte Catherine ein Kribbeln auf der Haut. Selbst jetzt, wo die Party zu Ende ging, hatte sie Schwierigkeiten, die Erregung zu unterdrücken, die Logans Worte in ihr ausgelöst hatten. Seine dunkle, raue Stimme hatte ihr verraten, was er wollte. Aber die Ernsthaftigkeit in

seinen Augen ließ sie hoffen, dass er nicht nur auf eine kleine billige Affäre aus war. „Und jetzt müssen Sie sich um Ihre anderen Gäste kümmern“, hatte er dann abschließend erklärt, war aufgestanden und im Haus verschwunden, ohne sich noch einmal umzusehen.

Ihr Gefühl hatte sie nicht getäuscht. Natürlich war sie für ihn nichts anderes als eine interessante Abwechslung. Als sie nicht gleich bereit gewesen war, hatte er das Interesse verloren. Sie zuckte mit den Schultern. Na und? Sie hatte doch selbst die Sache im Keim ersticken wollen.

Warum war sie trotzdem so enttäuscht?

Zweifellos war Logan Montgomery ein Mann, der all ihre Träume wahr machen und ihre sexuellen Fantasien Wirklichkeit werden lassen konnte. Sie brauchte bloß an ihn zu denken, und schon erbebte sie. Er war bestimmt ein wunderbarer Liebhaber, und sie hätte sicher mit ihm viel Spaß, aber sie wusste genau, dass er auch ihrem Herzen gefährlich werden konnte.

Das Ganze hatte keinen Sinn. Einer würde leiden müssen. Sie musste vernünftig sein. Eine fantastische Nacht war es nicht wert, dafür ihre innere Gelassenheit und das Selbstvertrauen zu opfern.

Und an mehr war er offenbar nicht interessiert.

Die Wolken verdichteten sich, und die Gäste machten sich langsam auf den Heimweg. Catherines Budget war so reichlich bemessen, dass sie eine ReinigungscREW hatte bestellen können. Die Frauen warteten bereits, und da Catherines Assistentin die Aufsicht übernehmen würde, konnte Catherine gehen. Sie konnte sich darauf verlassen, dass in wenigen Stunden alles wieder tiptopp sein würde.

Sie ging in die Halle und durch einen kleinen Flur in die Garderobe. Wieder fuhr sie zusammen, als ihre Turnschuhe auf dem blank polierten Marmor ein quietschendes Geräusch machten. Die Garderobe war größer als das

Zimmer, das sie früher daheim mit ihrer Schwester geteilt hatte. Sie knipste die kleine Wandlampe an. Da es ein sonniger Tag gewesen war, hatten die meisten Leute auf Jacken oder Mäntel verzichtet, und so war der Raum leer.

„Gran!“

Die tiefe Stimme war ihr vertraut. Catherine wandte sich schnell um und sah Logan, der den Kopf zur Tür hereinstreckte.

„Gran!“, rief er wieder. „Bist du da?“

„Ich glaube nicht, es sei denn, die Party hat mich um Jahrzehnte altern lassen“, sagte Catherine und trat aus dem Schatten heraus.

Er strahlte und kam auf sie zu. „Keine Spur.“ Sein Blick umfasste ihre ganze Gestalt. „Hübsch und nicht auf den Mund gefallen, eine gefährliche Kombination.“

Sie ging darauf nicht ein. „Ich dachte, Sie seien schon gegangen.“

„Haben Sie mich so genau beobachtet?“ Er grinste frech.

„Es gehört zu meinen Aufgaben, mich um die Gäste zu kümmern.“

„Ich habe den Eindruck, als versteckten Sie sich hinter Ihrem Job.“

„Was soll das denn heißen?“, fragte sie, obwohl sie genau wusste, was er meinte.

Er kam näher. Sie spürte seine Körperwärme und den angenehmen Duft, der ihn umgab, und ihr Herz schlug schneller.

„Das heißtt, dass Sie jedes Mal, wenn ich mich Ihnen nähere, Ihren Job verschieben. Haben Sie Angst vor mir, Cat?“, fragte er mit verschwörerisch gesenkter Stimme. Er ließ sie nicht aus den Augen. Sein Blick war warm, ja, beinahe zärtlich, und trotzdem machte er ihr Angst.

„Denn das möchte ich auf keinen Fall“, fügte er hinzu.

„Was möchten Sie dann, Mr. Montgomery?“